

Tora in der Chronik

Studien zur Rezeption des Pentateuchs
in den Chronikbüchern



Lars Maskow: Tora in der Chronik

Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments

Herausgegeben von
Ismo Dunderberg, Jan Christian Gertz,
Hermut Löhr, Joachim Schaper

Band 274

Lars Maskow: Tora in der Chronik

Lars Maskow

Tora in der Chronik

Studien zur Rezeption des Pentateuchs
in den Chronikbüchern

Vandenhoeck & Ruprecht

Lars Maskow: Tora in der Chronik

*Meiner Mutter Brigitte Maskow
und meinem Bruder Torben L. Maskow
im Gedenken an meinen Vater Jens R. Maskow*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-0939
ISBN 978-3-647-57137-9

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525571378 — ISBN E-Book: 9783647571379

Vorbemerkung

Die Erforschung innerbiblischer Schriftauslegung steht bisweilen vor dem methodischen Problem, dass sich Abhängigkeiten und Bezugnahmen auf Texte vorrangig auf der begrifflichen Ebene erschließen und deuten lassen. Ein weitaus schwieriger fassbarer Beschreibungsvorgang besteht in der Analyse von Rezeptionsphänomenen, die sich nicht begrifflich vollziehen. Im Hinblick auf Phänomene wie Indirektheit, Synonymie bzw. Heteronymie, uneigentliche Rede (z. B. Metapher, Ironie, Metonymie und Synekdoche) sowie Auslassungen lässt sich nur mittelbar beschreiben, ob und wenn ja, worin das Verhältnis zwischen zwei Texten besteht. Häufig lassen sich Berührungspunkte und Abhängigkeiten zwischen Texten wahrnehmen, die nicht begrifflicher, sondern »unbegrifflicher« Natur sind. Es ist zu beobachten, dass ähnliche Erzählungen in unterschiedlicher Form auf dieselben Ereignisse reagieren, auf einen gemeinsamen Bildervorrat zurückgreifen, dass mit unterschiedlichen Metaphern an denselben Ideen gearbeitet wird und auch, dass Texte gemeinsam über bestimmte Ereignisse schweigen.

Wenn daher im Folgenden nach der Rezeption der Tora in der Chronik gefragt wird, ist demnach ein zweifacher Weg zu beschreiten. Es ist danach zu fragen, wie der Chronist auf den Begriff Tora rekurriert. Ebenso muss die Rezeption auch jenseits der lexematischen Ebene beleuchtet werden. An dieser Stelle spielt der Exegese in die Hände, dass die Vorlagen der Chronik zu einem erheblichen Teil erhalten sind und damit erkennbar wird, welche Übertragungen der Chronist gegenüber seiner Vorlage leistet. Übertragungen lassen laut BLUMENBERG die »Substruktur des Denkens« sichtbar werden. Die Substruktur der chronistischen Übertragung – so lautet die These der vorliegenden Untersuchung – besteht insbesondere aus den Texten der Tora.

Die Arbeit wurde von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Wintersemester 2017/18 als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde die Arbeit leicht überarbeitet und gekürzt.

Allen voran danke ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Reinhard Achenbach, der diese Arbeit angeregt und in allen Phasen der Entstehung hingebungsvoll und mit großem Engagement begleitet hat. Seine Unterstützung in fachlichen und persönlichen Belangen ist seit Jahren unermesslich.

Ferner danke ich Prof. Dr. Reinhard Müller für die Übernahme des Zweitgutachtens sowie eine Fülle von detaillierten hebraistischen wie auch stilistischen Hinweisen über den gesamten Entstehungsprozess des Buches hinweg.

Herzlich verbunden bin ich Prof. Dr. Christina Hoegen-Rohls für ihre freundschaftliche Förderung meiner alttestamentlichen und rezeptionsästhetischen Studien in Münster, München und Venedig. Langjährige Förderung erhielt ich da-

neben von Prof. Dr. Eckard Rolf. Ihm danke ich für ein nunmehr ein Jahrzehnt andauerndes Gespräch über die Metaphorologie und die Inferentielle Pragmatik, zwei Disziplinen, die der Hermeneutik synoptischen Arbeitens wichtige Dienste leisten.

Den Herausgebern der Reihe Forschungen zur *Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments* Prof. Dr. Ismo Dunderberg, Prof. Dr. Jan Christian Gertz, Prof. Dr. Hermut Löhr und Prof. Dr. Joachim Schaper danke ich für die Aufnahme dieses Buches. Dr. Elisabeth Hernitscheck, Miriam Espenhain sowie Jacqueline Eller danke ich herzlich für ihre versierte Lektoratsarbeit und die hervorragende Autorenbetreuung.

Finanziell und ideell wurde die Arbeit von 2013 bis 2016 durch den Exzellenzcluster für Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und Moderne der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster gefördert. Besonders danke ich hier meinem Mentor der Graduiertenschule Prof. Dr. Rüdiger Schmitt für die hervorragende Begleitung der Nachwuchsgruppe zur Erforschung antiker Religionen und Kulturen.

Für umfassende Korrekturarbeiten danke ich sehr herzlich meinen Freunden Dr. Patrick Bahl, Dr. Sabine Joy Ihben-Bahl (beide Münster), Dr. Ruth Ebach (Tübingen), Steffen Götze (Bern), Prof. Dr. Raik Heckl (Leipzig) und Johannes Rebsch (Hannover).

Großen Anteil am Fortgang der Arbeit sowie an der Klärung inhaltlicher und methodischer Fragen hatten neben den Genannten Dr. Frank Matheus (Münster), Dr. Olivia Rahmsdorf (Mainz) sowie PD Dr. Jonathan M. Robker (Münster).

Für ihre Verbundenheit in Jerusalemer und Münsteraner Jahren sowie für verschiedene Hinweise danke ich ferner Prof. Dr. Lutz Doering (Münster), Dr. Nastasja S. Dresler (München), Dr. Kai-Ole Eberhardt (Hannover), Matthias Geigenfeind (Regensburg/Wuppertal), Dr. Jan Heilmann (Dresden), Eike Herzig (Münster), Rudi de Lange (derzeit Münster), Hanna Lausen (Göttingen), Dr. Thomas Meyer (Berlin), Anja Robker (Münster) sowie Belinda Samari (derzeit Nizza).

Von ganzem Herzen danke ich Marcella I. Becker für ihre liebevolle und aufrichtende Unterstützung meiner Arbeit, insbesondere während der Monate nach der Geburt unseres Sohnes Noah Floris.

Gewidmet ist die Arbeit meiner Mutter und meinem Bruder, die all meine Studien und besonders die Abschlussphase dieser Arbeit mit tiefer Anteilnahme begleitet haben. Mit Ihnen teile ich die lebendige Erinnerung an meinen Vater.

Oldenburg, den 19.07.2019

Inhalt

1. Einleitung	13
2. Forschungsgeschichte	19
3. Methodische Erwägungen und Formulierung der Forschungsfrage	33
3.1 Das synoptische Problem der Chronikbücher	33
3.1.1 Der ältere Quellenstreit	33
3.2 Revision des Quellenstreits durch AULD	35
3.2.1 Zum Für und Wider der synoptischen Arbeit an der Chronik	38
3.2.2 Auslassung statt Auslegung – PAKKALAS <i>Caveat</i>	41
3.2.3 Quadripartita Ratio	43
3.3 Entwicklung der Forschungsfrage	50
3.3.1 Die Vorgeschichte des Pentateuchs als Bedingung seiner Wirkungsgeschichte in der Chronik – Auf dem Wege von einer „Theologisierung“ zu einer „Sakralisierung“ des <i>Rechts</i>	50
3.3.2 Zur Datierung der Chronik	55
3.3.3 Vorgehen	60
I Hauptteil – Semasiologische Untersuchung des Lexems תורה in den Chronikbüchern	63
4. תורה in der Chronik	63
4.1 תורה im Kontext des David-Narrativs	65
4.1.1 Gliederung	70
4.1.2 Begriffsanalyse	71
i) 1Chr 16,40 ⁽⁺⁾	71
ii) 1Chr 22,12 ⁽⁺⁾	81
Exkurs – Zur Rezeption des Königsgesetzes (Dtn 17,14–20) in der Chronik	96
4.2 תורה im Kontext des Salomo-Narrativs	100
4.2.1 Gliederung	100
4.2.2 Begriffsanalyse	108
iii) 2Chr 6,16 ⁽⁺⁾	108
4.3 תורה im Kontext des Rehabeam-Narrativs	111
4.3.1 Gliederung	111

4.3.2	Begriffsanalyse	112
	iv) 2Chr 12,1 ⁽⁺⁾	112
4.4	תורה im Kontext des Asa-Narrativs	113
4.4.1	Gliederung des Makrokontextes der Narrative von Asa bis Joram	113
4.4.2	Die Struktur der Narrative von Asa bis Joram in MT und LXX	114
4.4.3	Gliederung des Asa-Narrativs	115
4.4.4	Begriffsanalyse	119
	v) 2Chr 14,3 ⁽⁺⁾	121
	vi) 2Chr 15,3 ⁽⁺⁾	123
	Exkurs: Die Figur Jeremias in den Chronikbüchern	141
4.4.5	Fazit	149
4.5	תורה im Kontext des Jehoshaphat-Narrativs	151
4.5.1	Gliederung	152
4.5.2	Begriffsanalyse	152
	vii) 2Chr 17,9 ⁽⁺⁾	152
	viii) 2Chr 19,10 ⁽⁺⁾ im Kontext des Jehoshaphat-Zyklus	160
	Exkurs: Zur Verwendung der Phrase ... יָבֹוּ ... יָבֹוּ im Unterschied zu ... לָבֹוּ ... יָבֹוּ	173
	Exkurs: Die Einrichtung eines Zentralgerichts bei Hekataios von Abdera	182
4.6	תורה im Kontext des Ahasja/ Joash-Narrativs	185
4.6.1	Gliederung	185
4.6.2	Begriffsanalyse	185
	ix) 2Chr 23,18 ⁽⁺⁾	186
4.7	תורה im Kontext des Amazja-Narrativs	188
4.7.1	Gliederung	188
4.7.2	Begriffsanalyse	189
	x) 2Chr 25,4	189
4.8	תורה im Kontext des Hiskia-Narrativs	192
4.8.1	Gliederung	193
4.8.2	Die Ursünde Ahas' als Exposition des Hiskia-Narrativs	195
4.8.3	2Chr 29 – Der Auftakt des Hiskia-Narrativs	203
	4.8.3.1 Hiskias Wiedereröffnung des Tempels	203
	4.8.3.2 Musikalische Reminiszenzen: Hiskia und die Instrumente Davids	206
4.8.4	Begriffsanalyse	207
	xi) 2Chr 30,16 ⁽⁺⁾	210
	Exkurs: Zum פסח שני	213
	xii / xiii) 2Chr 31,3f ⁽⁺⁾	223
	xiv) 2Chr 31,21 ⁽⁺⁾	227

4.9	תורה im Kontext des Manasse-Narrativs	227
4.9.1	Gliederung	227
4.9.2	Begriffsanalyse	228
	xv) 2Chr 33,7f	228
4.10	תורה im Kontext des Josia-Narrativs	230
4.10.1	Gliederung	230
4.10.2	Begriffsanalyse	230
	xvi / xvii) 2Chr34,14f ⁽⁺⁾	231
	xviii) 2Chr 34,19	231
	xix) 2Chr 35,26f ⁽⁺⁾	233
4.11	Fazit	236
II Hauptteil – Synoptische Studien zur Torarezeption in der Chronik . . .		239
5.	Kult-Personal	240
5.1	Struktur der sog. Genealogischen Vorhalle in 1Chr 1–9	246
5.2	Texturen	250
5.2.1	Die Leviten-Stammbäume in 1Chr 5,27–6,38	250
5.2.2	1Chr 5,27–41	250
5.2.3	Achitub	260
5.2.4	Esr 7,1–5	261
5.2.5	1Chr 6,1–32	263
5.2.6	1Chr 6,1–6	268
5.2.7	1Chr 6,7–9	269
5.2.8	1Chr 6,13	273
5.2.9	1Chr 6,14f	273
5.2.10	1Chr 6,16f	274
5.2.11	1Chr 6,18–23	275
5.2.12	1Chr 6,24–28	277
5.2.13	1Chr 6,29–32	278
5.2.14	1Chr 6,33f	281
5.2.15	1Chr 6,35–38	283
5.3	Topoi	284
5.3.1	1Chr 9,17–34 – Die Einrichtung levitischer Torhüter . . .	284
	a) Vv.17–26a	284
	b) Vv.26b–34	287
5.3.2	Ex 6,14–25	289
5.3.3	Die zadokidische Desavouierung der Aaroniden in Lev 10	296
5.3.4	Die Juda-Genealogie in 2Chr 2,3–15	299
5.3.5	Die Abschiedsreden Davids in 1Chr 22; 28f und ihr Verhältnis zu den Ämterlisten in 1Chr 23–26.27	304
5.3.6	1Chr 23–26.27 – Ämterlisten	316

	a) 1Chr 23 – Die Einteilung der 24 Levitenklassen	317
	b) 1Chr 24 – Die Einteilung der 24 Priesterklassen	319
	c) 1Chr 25–26 Die Einteilung der Sänger und Torwächter	321
	d) 1Chr 27	321
	Exkurs: Zur historischen Konzeption eines zadokidischen Hohenpriestertums	322
5.4	Fazit	333
6.	Kult-Gegenstand	335
6.1	Texturen: Die Ladeerzählung in 1Chr 13–16	341
6.1.1	Gliederung	342
6.1.2	Übersetzung der synoptischen Passagen der Chronik . . .	345
6.1.3	Zur Frage der Einheitlichkeit des nicht-synoptischen Materials	348
6.1.4	1Chr 13,1–4	349
6.1.5	1Chr 14	360
6.1.6	1Chr 15	363
6.1.7	1Chr 16	370
	Exkurs: Zur חצורה in motiv- und traditions- geschichtlicher Hinsicht	373
6.1.8	Fazit	377
6.2	Topoi	378
6.2.1	1Chr 6,16–18	378
6.2.2	Fazit	384
7.	Kult-Ort	385
7.1	Texturen: 1Chr 21	386
7.1.1	Die Auffindung des Tempelplatzes in 1Chr 21	388
7.1.2	Die Volkszählung – 1Chr 21,1–6	389
7.1.3	Die göttliche Vergeltungsaktion – 1Chr 21,7–14	406
7.1.4	Die Abwendung der Strafe – 1Chr 21,16–22,1	411
7.1.5	Entstehung und Funktion von 2Sam 24 und 1Chr 21: Zu einer These von MATHYS	439
7.2	Topoi	442
7.2.1	Das Motiv der Volkszählung	442
	7.2.1.1 Zusammenhang mit Ex 30,11–16 und Ex 38,25f . .	443
	7.2.1.2 Num 1–3; 26	452
	7.2.1.3 1Chr 23,3	455
	7.2.1.4 1Chr 27	456
	7.2.1.5 2Chr 24	457
	7.2.2 Die chronistische מְקוֹם-Theologie	464
	7.2.3 Zur Bedeutung des Ortes Morija	469
7.3	Fazit	475

Inhalt	11
8. Kult-Kalender	477
8.1 Kalendarische Beobachtungen im Kontext des Tempelbaus	480
8.2 Die Einbringung der Lade	489
Exkurs: Einbringung der Lade in den Tempel als Synthese von Königtum und Tempel	496
8.3 Der Festakt	500
Exkurs: Der Status der עֲזָרָה in Esr 3 und Neh 8 und in Qumran:	505
9. Kult-Handlung	515
9.1 Methodische Vorüberlegung zum Phänomen der „Konversationsimplikatur“	517
9.2 2Chr 26,16–21 – Übersetzung und Analyse	524
10. Ergebnis	543
Literaturverzeichnis	551
Bibelstellenregister	577
Personenregister	591

„Die Grundregel der Mythodynamik besagt: [...] Jede Erzählung ist besser als keine Erzählung. Keine dunkle Erzählung kann sich jedoch den Wirkungen von Aufklärung entziehen, die alte Geschichten unter neue Beleuchtungen stellt. Je düsterer die Redaktion einer alten Geschichte ausfiel, desto heftiger manifestiert sich später das Bedürfnis, die Erzählung durch Umerzählung aufzuhellen.“¹

1. Einleitung

Die Chronik² ist die *laterna magica* des Alten Testaments. Aus ihr scheinen eine Vielzahl alttestamentlicher Schriften als eine einzige, neue Schrift heraus. Beim Studium der Chronik, die zu etwas weniger als der Hälfte aus biblischen Vorlagen besteht, leuchten die aus den älteren Schriften übernommenen Elemente in unterschiedlichen Passagen mal mehr, mal weniger intensiv auf, d. h. sie werden für uns nur noch in der Gestalt sichtbar, die der Chronist ihnen gegeben hat.³ Bisweilen schimmern die älteren Quellen noch in den Farben durch, die sie hatten, bevor sie zum proto-masoretischen und schließlich masoretischen Text weiterentwickelt wurden. So wird bspw. die Überführung der Bundeslade nach Jerusalem (vgl. 1Chr 13–16) vom Gesang eines Psalms (1Chr 16,8–34) begleitet, der eine Verbindung aus Ps 105,1–15; Ps 96,1–13; Ps 106,1.47f darstellt. Auch Prophetenfiguren treten in der Chronik in Erscheinung. Jeremia z. B. betritt in 2Chr 36,20f unvermittelt die Bühne und formuliert eine positive Deutung des Exils: Das Land, so heißt es, habe damit die Gelegenheit, seine Sabbate nachzuholen. Ebenso ist der Pentateuch in der Chronik vielfach rezipiert worden: Berühmt sind die Weiterent-

1 SLOTERDIJK 2016, 10f.19.

2 Der Begriff „Chronik“ bezeichnet in dieser Arbeit die beiden Bücher der Chronik (hebr. דברי הימים, griech. ΠΑΡΑΛΗΠΟΜΕΝΑ). Da die Forschung inzwischen weitgehend einstimmig der Auffassung ist, dass ein „Chronistisches Werk“, d. h. eine Korpus aus den Büchern 1./2. Chronik, Esr und Neh, nicht, bzw. erst später als redaktionelle Konstruktion, existiert hat (vgl. JAPHET z. St., 3–7; KLEIN z. St., 6–10; KNOPPERS z. St., 96–100), werden mit „Chronik“ in der gesamten Arbeit nur die beiden Bücher der Chronik bezeichnet.

3 Die Bezeichnung „Chronist“ meint in dieser Arbeit eine Gruppe von Schreibern, die für die Abfassung der Chronik verantwortlich sind. Da sich in der Chronik, wie die jüngere Forschung zeigt, keine umfassenden Redaktionsprozesse, sondern nur punktuelle Bearbeitungen vollzogen haben (vgl. KLEIN z. St., 11–23 sowie KNOPPERS z. St., 90–100), hat der Begriff umso mehr seine Berechtigung.

wicklung der in Gen und Ex angelegten Genealogien in der sog. „Genealogischen Vorhalle“ (1Chr 1–9) sowie der häufigen Rekurs auf Mose als Mittler der Tora.⁴

Die älteren Schriften werden durch ganz unterschiedliche Verarbeitungstechniken in der Chronik übernommen: Sie werden gekürzt, verlängert, reorganisiert und bisweilen völlig umgearbeitet.

Hauptgrundlage des Chronisten ist die Darstellung der Könige Judas, wie er sie in den Samuel- / Königsbüchern vorfindet. Die Erzählung nimmt bei dem gescheiterten König Saul (1Sam 31//1Chr 10) ihren Ausgang und führt vor dieser Kontrastfolie die ideale Regierungszeit der Könige Davids und Salomos vor. Da auch die Chronik – noch immer – die Exils Erfahrung erzählerisch⁵ zu bewältigen versucht, trennt sie die Epoche dieser Könige durch eine Zäsur ab und inszeniert ihre eigene Version des Niedergangs des jüdischen Königtums. Während dieses Niedergangs wird anders als in der Geschichte der Vorlage eine latente Paränese eingewoben, die man als den Ordnungsruf: „Zurück zur Tora!“ vernehmen kann. Die Tora wird in der Chronik 19 Mal erwähnt und, je dichter es auf das drohende Exil zugeht, umso häufiger gebraucht.⁶

Dass der schriftgelehrte Diskurs der Chronikbücher zu einem erheblichen Teil synthetischen Ursprungs ist, hat konzise ALBERTZ beschrieben, der insgesamt vier Syntheseleistungen der Chronik erläutert. Anliegen des Chronisten sei es, „eine möglichst breite Synthese der unterschiedlichen religiösen Traditionen Israels zu bieten“⁷. Die folgenden vier Synthesen arbeitet ALBERTZ heraus:

1.) Die Synthese von Tora und DtrG⁸

ALBERTZ sieht darin den Versuch einer Aufwertung des DtrG. „Wollten sie [sc. die Chronisten, L. M.] erreichen, daß das DtrG als kanonisch aufgewertet würde, dann mußten sie nachweisen, daß das, was es überlieferte, wenn man es nur richtig auslegte, ganz den Normen der kanonischen Gesetzesüberlieferung entsprach.“ ALBERTZ zeigt dabei, dass die Vorlage ebenfalls schon auf die Tora bezogen war. Diese sei jedoch noch mit D gleichzusetzen gewesen, sodass der Chronist vor der Herausforderung der Einbettung von priesterlichem Material stand.⁹ Dabei zeichnet ALBERTZ sehr sorgfältig nach, dass der Chronist nicht

4 1Chr 5,29; 6,34; 15,15; 21,29; 22,13; 23,13–15*3; 26,24; 2Chr 1,3; 5,10; 8,13; 23,18; 24,6,9; 25,4; 30,16; 33,8; 34,14; 35,6,12.

5 „Das Erzählen“, so lässt sich hier mit KOSCHORKE (2013, 25) festhalten, „ist Organon einer unablässigen kulturellen Selbsttransformation.“ KOSCHORKE verweist vor dem Hintergrund dieser Definition darauf, dass sich damit die Aufgabe stelle, „die Transformationsregeln zu bestimmen, die diesen Prozess steuern.“ (Ebd.). In dieser Arbeit geht es um die Frage, ob der Pentateuch eine solche Regel der christlichen Kulturtransformation darstellt.

6 1Chr 16,40; 22,12; 2Chr 6,16; 12,1; 14,3; 15,3; 17,9; 19,10; 23,18; 25,4; 30,16; 31,3–4,21; 33,8; 34,14–15,19; 35,26.

7 ALBERTZ ²1997, 610.

8 Ebd.

9 Ebd., 611.

einfach mechanisch vorging – eine Einsicht, die die Chronikforschung lange nicht erkannt hat. Vielmehr sei der Chronist auf Grund des dialogischen Charakters der Tora auslegend vorgegangen.¹⁰ ALBERTZ erkennt dabei wesentliche Eigenschaften der Tora-Rezeption, die für unsere Arbeit von ganz entscheidendem Wert sind: „Die immer wieder in der Forschung betonten Abweichungen von Chr gegenüber ‚P‘ und Dtn schätzen die Möglichkeit der Tora-Auslegung zu gering ein und verstellen nur das offensichtliche Anliegen der Chronisten, eine Geschichte Israels nach den Regeln der kanonischen Tora darzustellen.“

2.) Einbeziehung der Prophetie¹¹

ALBERTZ beobachtet, dass die Chronik zahlreiche Prophetenfiguren auftreten lässt. Darin vermutet er die Absicht, „der Prophetie wieder eine größere Rolle in der offiziellen Jahwereligion einzuräumen“. Der Chronist habe damit demonstrieren wollen, „daß – recht verstanden – die Prophetie sehr wohl zur Orientierung Israels in der Geschichte taugte“¹². Es wird sich die Frage stellen, auf welche Weise die Prophetie in der Chronik in ein Verhältnis zu den übrigen Traditionen zu setzen ist.

3.) Einbeziehung der Psalmentradition¹³

Mit der Einbeziehung von Psalmen in seine Geschichtsdeutung steht der Chronist in einer Tradition mit den Psalmen des Pentateuchs und denen der Propheten. ALBERTZ stützt seine Beobachtung der Einbeziehung dabei insbesondere auf 1Chr 16; 2Chr 6,41: „Die Verfasser des Chronikwerkes wollten somit zeigen, daß kultische und geschichtliche Wirklichkeit – recht ausgelegt – letztlich identisch waren.“¹⁴ Beide Stellen werden wir in den Kapiteln „Kult-Gegenstand“ und „Kult-Ort“ näher erläutern.

4.) Einbeziehung der persönlichen Frömmigkeit¹⁵

ALBERTZ beobachtet in der Chronik einen Zuwachs an persönlicher Frömmigkeit, die insbesondere durch die Bezeichnung JHWHs als „Gott der Väter“¹⁶ deutlich werde. Auch die Vorstellung, dass alles, „was Israel gegenüber Jahwe unternahm, [...] von tiefer ehrlicher Hinwendung zu Gott getragen sein“ sollte, ergebe sich aus der unentwegten Bezugnahme auf die Wendung דַרַשׁ אֱלֹהִים. An diesem Punkt zeigt sich laut ALBERTZ auch die an die Theologie des Hiobbuches erinnernde Auffassung des Chronisten, dass alles weltliche Handeln

10 Ebd.

11 Ebd., 615.

12 Ebd.

13 Ebd., 616.

14 Ebd.

15 Ebd.

16 Ebd., 617.

auch eine weltliche Entsprechung haben sollte.¹⁷ Dabei ist besonders wichtig, dass der Chronist in diesem Sinne die Geschichte nicht als ein Verhängnis auffasst, was nach der Vorlage des DtrG leicht möglich wäre. Vielmehr stelle er die Gnade Gottes heraus und vertrete die Auffassung, dass es „für Israel kein ‚zu spät‘“¹⁸ gebe und selbst die Brüder des Nordreiches „zum Heil Jahwes nach Jerusalem eingeladen“¹⁹ bleiben.²⁰

Diese Syntheseleistung ist für die rezente alttestamentliche Forschung von kaum überschätzbarem Wert, da sie bereits innerbiblisch das Phänomen der *Rewritten Bible* dokumentiert und einen Eindruck davon vermittelt, wie man sich die schriftgelehrte Arbeit im Jehud der spät-persischen / früh-hellenistischen Zeit vorzustellen hat.

Das ist alles andere als unerheblich, da in dieser Epoche ein Großteil des alttestamentlichen Schrifttums in eine Form gebracht wird, die sich bis heute erhalten hat. Problematisch ist jedoch, dass sich außerhalb der beobachtbaren formativen literarischen Prozesse in den biblischen Büchern kaum etwas über die Umstände der Literaturproduktion sagen lässt. Zwar gibt uns die Qumran-Forschung, insbesondere die Forschung an den Handschriften 4Q158; 364–367²¹, wertvolle Einsichten in die vielfältigen Möglichkeiten der Produktion von Schriften aus vorgegebener Literatur und der kulturgeschichtliche Vergleich zur Schreibpraxis hilft uns dabei, die Funktion von Schrift in der Antike besser zu verstehen²², jedoch können die Vergleiche nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir über die literarischen Produktionstechniken und Schriftgelehrten-Diskurse der spät-persischen / früh-hellenistischen Epoche nur recht wenig und wenn, dann aus den alttestamentlichen Schriften selbst wissen. In diesem Sinne steht also die Chronik, die in der Gattung der *Rewritten Bible* bzw. *Rewritten Scripture* das erste Exemplar darstellt,²³ allen anderen Texten voran und erweist sich als eine der wichtigsten Referenzen für die Beurteilung der Arbeit der Schriftgelehrten in Jerusalem. Es wird daher insbesondere darum gehen, die feinen Nuancen der Tora-Rezeption in der Chronik zu erhellen und nachzuvollziehen, unter welchen Bedingungen die Tora in

17 Ebd., 618.

18 Ebd.

19 Ebd.

20 An der These einer vierfältigen Synthese des Chronisten hat STEINS (1995, 501–504) Kritik geübt. ALBERTZ verwechsle mit seiner These Ursache und Wirkung: Der Chronist vollziehe dementsprechend keine Syntheseleistungen, sondern finde diese bereits vor und schließe sie ab. Problematisch ist dabei die Grundannahme, dass die Chronik a) ein kanonisches Abschlussphänomen sei und b) dass STEINS eine extreme Spätdatierung vorschlägt, die ihm die erste These gestattet. Wir stellen ALBERTZ an dieser Stelle wieder „vom Kopf auf die Füße“. Die Gründe dafür werden im Fortgang der Arbeit erörtert.

21 Vgl. dazu die grundlegende Studie von ZAHN 2011.

22 Vgl. dazu die umfassenden Studien von CARR 2005 und van der TOORN 2007.

23 Vgl. dazu die sorgfältigen Abwägungen von KNOPPERS (z. St., 129–134).

die Chronik gelangt ist, und dabei, wie ALBERTZ entfaltet hat, insbesondere die vierfache Vorgeschichte der Chronik im DtrG, in den Psalmen, in der Prophetie und in der Tora selbst zu berücksichtigen. Erst eine Bestimmung des Kontrastverhältnisses aller in der Chronik verarbeiteten Quellen wird erhellen, welche Bedeutung die einzelnen Traditionen für den Chronisten hatten.

Während die von ALBERTZ genannten Synthesen 2.–4. in der Forschung bereits recht gut aufgearbeitet wurden,²⁴ stellt die umfassende Beschreibung der Synthese von Tora und DtrG in der Chronik ein Desiderat dar. Wir werden deshalb dieser Frage weiter nachgehen. Dabei lassen wir uns von der wichtigen Einsicht leiten, dass die Tora-Rezeption in der Chronik nicht einfach ein mechanischer Rückgriff auf das Lexem תורה ist, sondern vielmehr die Einbettung der Texte des Pentateuchs in das DtrG unter Einarbeitung weiterer Quellen und Traditionen. Welchen Ort der Pentateuch, welche Funktion תורה hat, diese Fragen werden uns in der folgenden Arbeit beschäftigen. Inwiefern wir dabei in der Lage sind durch das Ansetzen des exegetischen Prismas die literarischen Einflüsse auf die Chronikbücher als Gesamtwerk wieder in ihre Urphänomene zu brechen und trennscharf voneinander zu scheiden, werden die einzelnen Analysen zu zeigen haben.

24 Vgl. z. B. JAPHET 1989; SCHNIEDEWIND 1995; DERS. 1997; MATHYS 1994; KLEINIG 1998.

2. Forschungsgeschichte

Bereits 1878 hat WELLHAUSEN drei Merkmale der Chronikbücher präzise erfasst: (1) „Die alten Volksbücher, die harmlos an den verwerflichsten Sitten und Einrichtungen vorübergingen, bedurften einer gründlichen *Aptirung nach der mosaischen Form*, um sie für die neue Zeit verwertbar, verdaulich und erbaulich zu machen.“¹ Mit diesem Urteil aus den *Prolegomena* beschreibt Wellhausen schon im ausgehenden 19. Jh. eines der Hauptanliegen des Chronisten sehr deutlich. Dabei datiert Wellhausen (2) die Chronik ebenfalls schon mit großem historischen Gespür an den *Beginn der hellenistischen Zeit*.² Letztlich hält er auch fest, (3) dass es vor allem die *Priesterschrift* sei, „nach dessen Muster die Geschichte des alten Israels dargestellt wird“³. Freilich ist die Forschung seit Wellhausen vorangeschritten und sieht alle drei Feststellungen inzwischen deutlich differenzierter, dennoch lassen sie sich noch immer als Grundlage der Chronikforschung verstehen, wenn man die einzelnen Punkte einschränkt, modifiziert oder ergänzt: Im Hinblick auf die „Aptirung“ nach der mosaischen Form ist in der Tat unverkennbar, dass die Tora ganz erhebliche Spuren in der Chronik hinterlassen hat. Dabei kann jedoch von einer einfachen Aptirung inzwischen nicht mehr die Rede sein, vielmehr deutet einiges darauf hin, dass der Chronist seine Quellen, insbesondere die Samuel-/Königsbücher und eben auch den Pentateuch produktiv nutzt, zitiert und vor allem fortsetzt. Der Chronist versucht keinesfalls, die althergebrachten Geschichten in eine neue Zeit zu übersetzen, sondern seine Zeitumstände zu gestalten, indem er die institutionellen Gefüge seiner eigenen Zeit in die Geschichte der Könige Judas einschreibt. Dass er dabei fortwährend auf die Tora zurückgreift, liegt daran, dass er die Diskurse der spät-priesterlichen Texte der Tora fortschreibt. Nur dass diese Fortschreibungen im Pentateuch selbst nicht mehr zur Sprache kommen konnten und mehr als ein neues Kapitel, nämlich ein neues Buch, verlangten. Deshalb datiert bereits WELLHAUSEN die Chronik an den Beginn der hellenistischen Epoche, nachdem der Pentateuch in der zweiten Hälfte der Perserzeit seine proto-kanonische Form annimmt.⁴

Die dritte der WELLHAUSENSCHEN Beobachtungen verlangt wohl die deutlichste Korrektur und zwar in doppelter Hinsicht. Wenn WELLHAUSEN die Rezeption des Priesterkodex in der Chronik als dominierend hervorhebt, untergräbt er damit die zahlreichen und ebenfalls sehr wichtigen Bezüge auf die dtn./dtr. Text-

1 WELLHAUSEN, 1927, 292.

2 Ebd.

3 Ebd., 293.

4 Vgl. dazu die Übersicht von RÖMER 2014b, 53–166.

passagen. Auch wenn diese bisweilen in ihrer priesterlichen Überarbeitung in die Chronik eingegangen sind, gehören sie dennoch nicht zu dem Textbestand, den Wellhausen unter „Priesterkodex“ versteht.

Dazu kommt, dass der gegenwärtige Trend der Pentateuchforschung zu einer immer diffizileren Schichtung der priesterlichen Texte voranschreitet⁵, wenngleich diese bereits bei WELLHAUSEN selbst *in statu nascendi* war. Insofern ist die Frage, die heute im Raum steht, nicht die nach der Rezeption des Priesterkodex, sondern die, auf welcher Ebene der Ausdifferenzierung der priesterlichen Texte der Chronist in den Diskurs eingegriffen hat.

ROTHSTEIN / HÄNEL haben die These vertreten, dass die Chronik eine noch unabhängige Priesterschrift rezipiere. Dabei besteht jedoch das Problem, dass diese noch mit einer Priesterschrift rechnen, die bis Jos 24* reicht. Spätestens seit NOTH ist diese These jedoch unhaltbar geworden.⁶

V. RAD hat sich deshalb zu Recht gegen die These WELLHAUSENS gewandt und behauptet, nicht P, sondern D bilde den Schwerpunkt der chronistischen Tora-Rezeption. Dabei stützt sich v. RAD insbesondere auf den Terminus „Bundeslade“. Während bei P die Leviten mit der Stiftshütte verbunden seien, ließe sich bei D eine Fokussierung auf die Lade beobachten. Spuren beider Sichtweisen macht v. RAD in der Chronik ausfindig, wobei seine These lautet, dass sich die P-Sichtweise eher als eine Art Rest auffinden lasse, die Leviten aber in der Chronik „einseitig in die Tradition der Lade gerückt“⁷ seien. Implizit begehrt er damit denselben Fehler wie WELLHAUSEN, der darin besteht, nicht ausreichend zwischen P- und D-Materialien zu differenzieren und die reziproken Fortschreibungen, mit denen die jüngere Pentateuchforschung rechnet, noch nicht in ausreichendem Maße zu berücksichtigen. Die Analysen werden zeigen, dass eindimensionale Abhängigkeitsmodelle unhaltbar sind. Hinsichtlich des Tora-Begriffs hebt v. RAD den Unterschied hervor, dass D mit Tora auf den „Inbegriff aller göttlichen Weisung“⁸ referiere, während P Tora als „Bezeichnung für die priesterliche Einzelanweisung“⁹ verwende. Schon v. RAD beobachtet dabei ganz richtig, dass eine klare Trennung von D und P nicht aufrechtzuerhalten ist:

Es wäre nun freilich ein verhängnisvoller Fehlschluß, wenn man in Anbetracht der eben genannten Termini annehmen wollte, das Deuteronomium selbst sei das für den Chronisten maßgebende Gesetz. [...] Daß die Erinnerung an die historischen wie literarischen Unterschiede der einzelnen Korpora geschwunden ist, zeigt die Verwen-

5 Vgl. z. B. den neuen Exodus-Kommentar von ALBERTZ, der bis zu sieben priesterliche Bearbeitungen allein im Buch Exodus ausmacht (ALBERTZ z. St. *passim*), aber auch ACHENBACH 2003 und als ein Beispiel mit besonders hohem Differenzierungsgrad BERNER 2010.

6 Vgl. NOTH³1967, 190. Einen umfassenden Forschungsüberblick über das Ende der Priesterschrift (P^G) bietet FREVEL 2000, 6–51.

7 V. RAD 1930, 107.

8 Ebd., 42.

9 Ebd., 42.

dung dieser deuteronomischen Termini auch für außerdeuteronomische Gesetze. In II. Chr. 8, 13 wird, mit dem typisch deuteronomischen מצוה auf ein mosaisches Gebot hingewiesen. Gemeint ist aber zweifellos eine Vorschrift aus P.¹⁰

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass sowohl WELLHAUSEN als auch v. RAD wichtige und ebenso richtige Beobachtungen gemacht haben. Beide konnten jedoch noch nicht auf ein hinreichend differenziertes Pentateuch-Modell zurückgreifen, das die Disparatheit der Befunde hätte erklären können. Einen Ausweg bieten erst neuere Modelle, die die Integration von P und D durch reziproke Fortschreibungsprozesse der einen Quelle in der anderen dokumentieren und dadurch die Grenze aufheben, an der WELLHAUSENS Sicht der Dinge mit derjenigen v. RADS zusammengeprallt ist.

Aus Sicht der Chronikforschung hat JAPHET einen ersten Fortschritt in diesem Punkt erzielt, indem sie auf die Lebendigkeit der Pentateuch-Diskurse verwiesen hat. Für JAPHET stehen Mose und die Tora in der Chronik in enger Verbindung: „Moses represents the authority of the Torah which he handed down.“¹¹ In der Fülle der unterschiedlichen Referenzbezüge wie z. B. כל־הכתוב בתורת יהוה (1Chr 16,40), ככתוב בתורת משה (2Chr 23,18) oder כדברי־יהוה ביד־משה (2Chr 35,6) sieht JAPHET einen Hinweis darauf, dass die Bezugsgröße noch nicht klar definiert war, weshalb man die Begriffe „law“ und „commandment“ nicht als *termini technici*, sondern vielmehr als „living words with a range of meaning“ aufzufassen habe.¹² Mose stelle dabei eine eigene autoritative Bezugsgröße neben David, Salomo, Hiskia und Josia dar.¹³ Davids Autorität sei auf zwei Bezugsgrößen beschränkt: (1) den Tempel einschl. seines Personals und (2) die Kultmusik. Die Autorität des Mose erstrecke sich vor allem auf das Opferwesen, die Leviten.¹⁴ JAPHET sieht im Fall der zum Tragen der Lade abgestellten Leviten (vgl. 1Chr 15) zwar eine Überlappung der Zuständigkeiten, löst diese jedoch dahingehend auf, dass David schlicht Dtn 10,8 und damit der Autorität des Mose folge.¹⁵ Die Frage nach einer Rivalität zwischen David und Mose beantwortet JAPHET insofern, als David Mose eher ergänze denn ersetze: „Each has his own authority and David’s actions complement and supplement Moses’ commandments.“¹⁶ Während Mose und David in der Chronik als dauerhafte Autoritäten erscheinen, seien Hiskia und Josia demgegenüber nur mit einer wesentlich geringeren Reichweite und vorübergehenden Autorität ausgestattet, die sich auf momentane Kultvollzüge erstrecke.¹⁷

10 Ebd., 42.

11 JAPHET 1989, 184.

12 Vgl. Ebd., 185.

13 Vgl. Ebd., 185.

14 Vgl. Ebd., 186.

15 Vgl. Ebd., 186, Anm. 130.

16 Ebd., 187.

17 Vgl. Ebd., 187.

Im Hinblick auf die Tora-Rezeption hat JAPHET genau die Frage aufgeworfen, die bis heute noch einer ausreichenden Beantwortung harrt und deshalb zur Ausgangsfrage auch der vorliegenden Arbeit geworden ist: „The frequent dependence on the law as authority for the cult demands clarification: what does the Chronicler mean, when he writes that something was done ‚as prescribed‘? Is he referring to the Torah in its canonical form, to some part of it, or to a different matter altogether?“¹⁸

An dieser Problemstelle setzt SHAVER ein, der in einem ersten Survey gezeigt hat, an welchen Stellen der Chronik mit Torarezeption zu rechnen sei. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, dass „[t]he Chronicler did regard laws from all of Israel’s major cores (JE, D, H, P, and supplements to P) as authoritative, and combined them eclectically; but he also claimed that this book contained laws which are not in the Pentateuch.“¹⁹ SHAVER schließt dabei aus dem Umstand, dass der Chronist sich an bestimmten Stellen auf torakonformes Handeln beruft, ohne dass man entsprechende Regelungen in der Tora finden könnte (z. B. 2Chr 30,16), dass dem Chronisten eine andere Tora vorgelegen habe bzw. die Tora noch nicht abgeschlossen gewesen sei. Diese These hat ihm die Kritik SCHNIEDEWINDS eingebracht:

Shaver’s reasoning is faulty. By a similar approach, we might assume from an analysis of the Mishnah that the Rabbi’s *Torah* was also not yet fixed. Or, by an examination of the Temple Scroll (11QTemple), that the Qumran community’s *Torah* was not fixed. Rather, the very act of harmonization assumes canonization because the exegete is forced to explain the text and conform it with practice. Although there is no way of ascertaining with surety when the Pentateuch became fixed, there is nothing in Chronicles that would lead us to believe it was not. In fact, the Chronicler’s frequent use of ‚as it is written‘ in phrases like ‚as it is written in the Torah, in the book of Moses‘ (2Chr 24:4) suggests a written Torah book.²⁰

Schwerer als die Kritik SCHNIEDEWINDS jedoch wiegt, dass SHAVER die Rezeption des Pentateuchs nicht konsequent von der synoptischen Arbeit her entfaltet und nicht versucht, in der Untersuchung synoptisches Material und nicht-synoptisches Material zu unterscheiden. Außerdem untersucht SHAVER die Rezeption unabhängig von der Perspektive einer literarischen Schichtung des Pentateuchs, was die Einflüsse des Pentateuchs auf die Chronik letztlich nur in einer globalen These fassbar macht und die Optik auf analoge Entwicklungen in beiden Korpora verstellt. Genau diese Optik stellt sich jedoch ein, wenn man neuere Trends der Pentateuchforschung in die Fragestellung einbezieht und besonders den aller (kontinental-europäischen) Orten zu beobachtenden Trend einer zunehmenden Spätdatierung bestimmter Pentateuchtexte und -strata berücksichtigt. Dass es

18 Ebd., 187.

19 SHAVER 1985, 10.

20 SCHNIEDEWIND 2007, 102, Anm. 26.

zu einem Abschluss der redaktionellen Arbeit am Pentateuch in der Perserzeit gekommen ist, ist längst Konsens der Forschung. In jüngerer Zeit wird dieser Konsens jedoch dahingehend verflüssigt, dass in allen Büchern des Pentateuchs, insbesondere jedoch im Numeribuch noch mit umfangreichen Bearbeitungen zu rechnen sei, deren Ausläufer sich literaturhistorisch mit dem Einsetzen der Geschichte der Chronikbücher berühren. Dabei gehört es inzwischen zum *Grundwissen der Bibelkritik*, dass Texte wie z. B. Num 1–9;10; 26–36 literargeschichtlich nach dem Baubericht in Ex 25–40 und der Einfügung des Gesetzes in Lev anzusetzen sind²¹ und damit den wohl größten Bereich literarischen Wachstums in der vor-chronistisch/ chronistischen Zeit darstellen.

Die neuere Forschung zur Tora-Rezeption in der Chronik ist überschaubar. Es lassen sich zwei verschiedene Grundpositionen erkennen. Einerseits finden sich Positionen, die man begrifflich orientierte Rezeption nennen könnte und die in der Tradition SHAYERS stehen. Dazu gehören alle Fragestellungen, die in irgendeiner Form nach dem Gebrauch des Begriffs Tora fragen oder Zitate, Anspielungen u. ä. aus dem Pentateuch in der Chronik analysieren. Demgegenüber gibt es vereinzelt Ansätze, die nach einer strukturellen Ähnlichkeit zwischen Pentateuch und Chronik und damit weniger nach begrifflichen denn vielmehr nach diskursiven und auch formativen Einflüssen fragen. Vertreter der ersten Position sind KELLERMANN, WILLI und BEENTJES. Vertreter der zweiten Position sind ACHENBACH, MATHYS und JOHNSTONE.

KELLERMANN hat die These vertreten, der Begriff Tora in den chronistischen Schriften rekurren wesentlich auf die Kult-Tora. Die Tora übernehme in der nachexilischen Zeit weitgehend die Rolle der Propheten. Dabei zeichne sich auch ein Übergang zur mündlichen Tora ab. In einem sondierenden Aufsatz hat KELLERMANN²² ein erstes Panorama der Tora-Bezüge in den chronistischen Schriften erstellt. Aus den Bezügen der Chronik auf die Tora schließt er auf das Vorhandensein einer Tora in schriftlicher Form, wobei er die verschiedenen Referenzausdrücke (Buch, Buch der Tora, Buch der Tora JHWHs, Buch der Tora Gottes, Buch des Mose, Buch der Tora des Mose, Buch des Bundes, Tora JHWHs) ebenfalls beschreibt. Im Kontext der Tora will KELLERMANN noch weitere Begriffe als „Austauschbegriffe“ ausmachen, wobei die Frage offenbleibt, inwiefern er hier an das Phänomen der Synonymie denkt: „Es gibt Austauschbegriffe zum Terminus *tôrā*, die auch erläuternd zum Kernbegriff hinzutreten können, ohne letztlich eindeutig voneinander unterschieden zu sein. Die chron Schriften stehen hier in dt-dtr Tradition: *hoq/ huqqim; mišwā/ mišwôt; mišpāt/ mišpatim*.“²³

KELLERMANN liegt bei der Analyse der Chronik damit richtig, dass man die einzelnen Begriffe hinsichtlich ihrer Signifikate nicht mehr genau voneinander

21 Vgl. KRATZ 2000, 109.111.

22 Vgl. KELLERMANN 1988, 49–92.

23 Ebd., 50.

scheiden kann. Zu unklar bleibt in der Chronik letztlich, worauf die Begriffe referieren.²⁴ Zu beobachten ist z. B., dass in gewissen Reihen die genannten Begriffe nebeneinanderstehen. Dass jedoch die Begriffe als solche grundsätzlich nicht voneinander zu scheiden wären, ist zumindest vor dem Hintergrund von 2Chr 19,10 fragwürdig, da es offenbar in die Hoheit des Jerusalemer Zentralgerichts fällt, genau diese Unterscheidung vorzunehmen.²⁵

Wie begrenzt die Reichweite der Beurteilung der Tora in der Chronik ist, zeigt sich bei KELLERMANN, wenn er sagt: „Für unsere Fragestellung ist es nicht notwendig, die in der Forschung umstrittene und unterschiedlich beantwortete Frage nach einer späteren Bearbeitung und Ergänzung der Chronikbücher aufzunehmen, da das als sekundär verdächtige Material in der Regel aus Listen besteht und Texte unseres Interesses nur in ganz wenigen Ausnahmen dazugehören.“²⁶ Das Problem dieser Aussage hängt weniger an der Frage der Ursprünglichkeit, sondern an KELLERMANNs unausgeführter Präsupposition, dass Tora vor allem begrifflich greifbar werde. Wenn in dem Listenmaterial nicht explizit auf die Tora referiert wird, bedeutet dies jedoch nicht, dass die Tora dort keine Wirkung entfaltet. Ganz im Gegenteil: Um das gesamte Ausmaß der Torarezeption in der Chronik zu verstehen, führt kein Weg an dem Listenmaterial, insbesondere an den Genealogien Judas und Levis vorbei.²⁷

Weiterhin verzichtet auch KELLERMANN bei der Beurteilung der Rezeption noch auf jede Feindifferenzierung der spät-priesterlichen Texte des Pentateuchs. Zwar ist es keinesfalls abwegig, wenn er den Chronisten für einen „Schüler des priesterschriftlich geprägten Pentateuchs“²⁸ hält, jedoch zeigt sich in der Differenzierung der priesterlichen Passagen des Pentateuchs, insbesondere des Numeribuches, dass die Abfassung bereits andere Diskurse aufnimmt als nur die der Priesterschrift.²⁹

WILLI hält die Chronik für „ein einheitlich konzipiertes Werk, das die Geschichte der davidischen Königslinie als den Kern der Geschichte Israels darstellen will.“³⁰ WILLI sieht richtig, dass der narrative Stoff des Pentateuchs weitgehend

24 Methodisch bleibt natürlich die Option, analog zu dem hier gewählten Vorgehen den jeweiligen Begriff gleichermaßen in seinem Kontext wie aus der synoptischen Perspektive zu untersuchen. Dabei tritt dann jedoch das Problem auf, dass der Begriff Tora einerseits metonymisch bzw. als ein Inbegriff für die Lehre des Pentateuchs verwendet wird, andererseits jedoch die Termini חק מצוה und משפט nicht in gleicher Weise rezipiert wurden. Es gibt schlicht kein identifizierbares Textcorpus (auch kein Teilcorpus), dessen Umfang durch einen dieser drei Begriffe umfasst wird.

25 S. u.

26 KELLERMANN 1988, 51.

27 S. u. das Kapitel „Kult-Personal“.

28 KELLERMANN 1988, 75.

29 Vgl. dazu unten den Versuch, eine Standortbestimmung des Chronisten vom Pentateuchmodell OTTOS und ACHENBACHS zu entfalten.

30 WILLI 1980, 102.

unrezipiert bleibt,³¹ erkennt jedoch gleichfalls die besondere Bedeutung der Tora.³² Zu Recht wirft er dabei die Frage auf: „Was aber ist Thora?“³³ WILLI widerspricht der These von WEISS, nach der in Esr/Neh und Chronik „Thora überall als das ‚Wort Gottes, das er in der *Vergangenheit* geoffenbart hat“³⁴ aufzufassen sei. Vielmehr sei „die Thora der Chronikbücher nicht eindeutig auf eine vergangene Offenbarung festzulegen.“³⁵ Dabei verdient die These besondere Beachtung, dass „die Chronik mit ‚Thora‘ keineswegs eine vergangene, fixierte Offenbarung meint.“³⁶ Sowohl der Begriff תורה als auch מצוה seien „nicht eindeutig festgelegt, sondern gewinnen ihre Bedeutung erst aus dem jeweiligen Kontext. Das gilt besonders für den Begriff der Thora.“³⁷ Weiter heißt es: „Wo die Person Moses erwähnt wird (entweder in der Status-Constructus-Verbindung der beiden Stellen 2. Chr. 23,18; 30,16 oder in der Apposition eines Relativsatzes, wie Mose geheißen hat‘ o. ä.), geht es mehr um die Übereinstimmung einer späteren Praxis mit den sinaitischen Anordnungen als um die Beglaubigung des Inhalts.“³⁸ Resümierend hält WILLI gerade vor dem Hintergrund von 2Chr 30,16 fest, dass „[v]on einer starren Buchstabengläubigkeit [...] nichts zu spüren [ist]. Ja, es scheint sogar so zu sein, dass die Thora des Chronisten grundsätzlich offen war oder jedenfalls die Möglichkeit bot, sich auf eine nicht schriftlich fixierte Anweisung des Mose zu berufen.“³⁹ Genau an diesem sensiblen Punkt, der Frage nach Offenheit und Geschlossenheit der Tora, wird hier weiter zu forschen sein.

In einem kleinen Aufsatz hat RENDTORFF eine These skizziert, die sich insbesondere in methodischer Hinsicht für die Frage nach der Tora-Rezeption in der Chronik als weiterführend erweist. Die These lautet: Wenn der Chronist die Tora vor dem Hintergrund seiner Vorlage rezipiert, ist er um einen Ausgleich zwischen Vorlage und Tora bemüht. Rezipiert er die Tora jedoch in den Stücken des sog. Sonderguts, verfährt er mit größerer Toraobservanz.⁴⁰

Mit dieser hellsichtigen Einsicht wird die Debatte um die Tora-Rezeption in der Chronik gewissermaßen mehrdimensional. Es stellt sich nicht nur die Frage, welches Material der Chronist aus dem Pentateuch übernimmt, sondern auch wie er das Material in seine Vorlagen integriert. Mit der Beobachtung textueller Treue

31 Vgl. Ebd., 102. Da bereits im Pentateuch legislatives und narratives Material synthetisiert werden, hat diese Beobachtung einen höheren heuristischen Wert für die überwiegend bzw. ausschließlich narrativ geprägten Passagen. Gleichwohl findet sich auch deren Rezeption in der Chronik, sei es direkt, sei es indirekt, wieder.

32 Vgl. Ebd., 102.

33 Ebd.

34 Ebd. 103.

35 Ebd.

36 Ebd.

37 Ebd., 104.

38 Ebd., 104f.

39 Ebd., 149.

40 RENDTORFF 1996, 259–266.